

Johannes 20, 19-23 Die Sendung der Jünger

Am Abend dieses ersten Tages der Woche trafen die Jünger sich hinter verschlossenen Türen, weil sie Angst vor den Juden hatten. Plötzlich stand Jesus mitten unter ihnen! „Friede sei mit euch“, sagte er. Und nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Freude erfüllte die Jünger, als sie ihren Herrn sahen. Wieder sprach er zu ihnen und sagte: „Friede sei mit euch. Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch.“ Dann hauchte er sie an und sprach: „Empfangt den Heiligen Geist. Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben. Wem ihr sie nicht vergebt, dem sind sie nicht vergeben.“

In diesem Bibelabschnitt wird uns von den Jüngern Jesu berichtet, die sich nach der Kreuzigung und Grablegung ihres Herrn zurückgezogen und eingeschlossen hatten.

Mit Jesus hatten sie Großartiges erlebt. Jesus hatte sie zu seinen Jüngern berufen. Sie waren mit ihm drei Jahre lang durch das Land gewandert. Sie hatten erlebt, wie er den Menschen das Reich Gottes verkündigte, sie zur Umkehr rief, Kranke heilte, von Bindungen freimachte, Menschen in ihrer Not beistand. Auf ihn hatten sie alle ihre Hoffnungen gesetzt. Wegen ihm hatten sie alles verlassen. Nun war Jesus tot und begraben. Und mit ihm waren alle ihrer Hoffnungen begraben. Es war aus und vorbei.

Zwar hatten sie von den Frauen gehört, dass Jesus von den Toten auferstanden sei, aber das hielten sie für ein Märchen. Sie konnten es nicht glauben. Nun hatten sie sich zurückgezogen und hingen ihren Erinnerungen nach.

Die Jünger hatten sich eingeschlossen, weil sie Angst hatten. Jesus war von den Juden verfolgt, verhaftet und getötet worden. Nun fürchteten sie, wie er getötet zu werden. Diese Angst war durchaus berechtigt.

So haben sie sich zurückgezogen, eingeschlossen, hinter den vier Wänden verschanzt. Befällt nicht auch uns zuweilen solche Angst, wenn wir als Jünger Jesu mitten im Alltag unseren Glauben ausleben wollen? An dem Platz, wo wir hingestellt sind, sind wir mitunter allein. Wir leben unter Menschen, die nicht an Jesus glauben, die Gott beiseite geschoben haben, die nichts von unserem Glauben wissen wollen.

Die Kirche ist der Gefahr ausgesetzt, sich hinter die Kirchenmauern zurückzuziehen. Man verkriecht sich, ist unerreichbar geworden für die da „draußen“. Man geht nicht in die Welt, überlässt sich nur dem eigenen Kirchenbetrieb. Man beschäftigt sich nur mit sich selbst.

Es ist wahr, dass wir es als Christen nicht einfach haben mitten unter Nichtchristen. Wir leben in einer Welt, die uns Christen feindlich gesinnt ist. Da wird über Menschen, die an einen gekreuzigten Herrn glauben, gelacht und höhnisch gelästert. Da rutscht uns das Herz in die Hose. Da bringen wir kein Wort über die Lippen. Da wollen wir uns am liebsten in die eigenen vier Wände zurückziehen und uns einigeln. Was sollen wir uns um die Menschen kümmern, die Gott geradezu verhöhnen? Wie einfach, wie bequem hätten wir es, wenn wir wie alle anderen in den Tag hineinleben würden, vielleicht unser Glaubensleben auf den Gottesdienst beschränken würden! Wie einfach wäre das für uns, keine Verpflichtungen, kein Ausgelachtwerden. Wie ruhig und zufrieden könnten wir da leben.

Aber wir leben als Christen unter Nachbarn, Bekannte, Arbeitskollegen, denen wir unseren Glauben bezeugen wollen. Und da fühlen wir uns so schwach und hilflos. Wir sind voller Angst. Und die Angst lähmt uns und sie lähmt unseren Lebensmut und Lebensfreude. Wir fühlen uns allein gelassen. Die Angst macht uns unfähig zu einem lebendigen Zeugnis. Wir bringen den Mund nicht auf. Wir versagen auf der ganzen Strecke.

Solche Angst hatten die Jünger damals. Und da, mitten in ihrer Angst geschieht etwas, das die Situation grundlegend verändert. Jesus tritt trotz abgeriegelter Türen unter sie. Er kommt zu ihnen, mitten in ihre Angst. Sie haben eine Begegnung mit dem auferstandenen Herrn, den sie für tot hielten. Aufgrund dieser Begegnung erfahren sie, dass Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden ist. Jetzt wissen sie: Jesus lebt! Und weil Jesus lebt, erwachen auch sie zu neuem Leben und zu neuer Hoffnung. Weil Jesus lebt, weil er für sie da ist, erhalten sie Freude. Jesus beschenkt sie mit seinem Frieden.

Durch die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn werden sie aus der Enge der Angst befreit und in die Weite geführt. Das dürfen auch wir erfahren. Ohne Jesus haben wir in der Welt Angst, aber mit Jesus erfahren wir, dass er die Welt überwunden hat und dass wir an seinem Sieg, an seiner Kraft teilhaben können.

Jesus wurde von Gott, dem Vater auf die Erde gesandt, um für uns Menschen das Erlösungswerk zu vollbringen. Er kam zu uns, damit Menschen aus der ewigen Verlorenheit errettet werden, damit ihre Sünden vergeben werden können, damit alles ausgetilgt wird, was sie von Gott trennt.

Jesus seine Jünger zu den verlorenen Menschen, um diese Botschaft zu verkündigen. Genauso wie damals sendet Jesus auch heute noch seine Jünger, d.h. uns, die wir an ihm glauben, zu den Menschen, die in der Dunkelheit der Gottesferne, in Verlorenheit leben, die ohne Jesus unweigerlich zugrunde gehen.

Wir haben diesen Auftrag auszuführen, weil Gott diese Menschen liebt und retten will. Für diese Menschen hat er seinen Sohn geopfert. Am Kreuz von Golgatha hat Jesus die Sünde der ganzen Menschheit auf sich genommen und ausgetilgt. Durch sein Sterben und Auferstehen hat er den Menschen den Weg bereitet, auf dem sie neues, erfülltes, ewiges Leben haben können.

Gott liebt die Menschen, die von ihm nichts wissen wollen, die sich gegen ihn stellen. Er liebt die Menschen, die unseren Glauben verlachen. Er liebt die Menschen, die in ihrer Sünde, in ihrer Gottesferne zugrunde gehen. Und weil er sie liebt, deswegen hat er seinen Sohn, Jesus Christus gesandt, um uns zu retten.

Jesus will uns dazu gebrauchen, diese frohe Botschaft zu verkündigen. Damit Menschen gerettet werden, sendet Jesus uns aus. Wenn wir uns aus Bequemlichkeit in unsre vier Wände zurückziehen, dann bleiben wir verlorenen Menschen das Zeugnis schuldig. Dann werden wir schuldig, wenn Menschen den Weg der Rettung und des Lebens nicht kennenlernen.

Sicher, das ist kein bequemer Weg. Aber Jesus ist uns diesen Weg vorausgegangen. Und er ist einen noch viel schwereren Weg gegangen, den Weg ans Kreuz.

Welche große Verantwortung wir da haben, wird in Vers 23 deutlich. Da sagt Jesus: „Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Sünde ist etwas Furchtbares. Sünde, das ist die Wurzel allen Übels, aller Not und Elends unter den Menschen. Aufgrund der Sünde wollte der Mensch ohne Gott leben, hat er sich gegen Gott

aufgelehnt und damit hat er das Ziel seines Lebens und seine Bestimmung verfehlt. Der Mensch wollte frei sein, machen, was er wollte und hat sich deswegen von Gott losgesagt. Das aber hat ihn unter die Knechtschaft der Sünde gebracht. Er ist Gefangener seiner Bedürfnisse, seiner Triebe, seiner Lüste. Sünde macht den Menschen kaputt. Sie ruiniert sein ganzes Leben.

Sünde trennt von Gott und führt unweigerlich in den Tod. Das bedeutet die ewige Verdammnis. Das ist das Furchtbarste, was es für den Menschen gibt, ewig getrennt von Gott, dahinvegetieren in ewiger Finsternis und Verlorenheit. Wer keine Sündenvergebung erfährt, *muss* für immer und ewig ohne Gott leben.

Nun trägt Jesus uns die Verantwortung für die Menschen auf, eben die Verantwortung, dass sie tatsächlich die Vergebung geschenkt bekommen. Dabei sind nicht wir es, die Sünden vergeben, sondern das kann nur Jesus. Die Vergebung erfährt ein Mensch, wenn er sich diesen Jesus anvertraut, sich auf ihn verlässt, an ihn glaubt und vertraut. Dass Menschen nun Jesus als den Retter kennenlernen und zu ihm finden, das ist unsere Aufgabe. Deswegen haben wir unseren Glauben zu bezeugen, davon zu reden, was Jesus für unser Leben bedeutet. Wenn ein Mensch nun an Jesus glaubt, wenn er das heiße Verlangen hat, die Vergebung seiner Sünden zu erfahren, dann dürfen wir ihm im Namen Jesu die Vergebung aller Schuld zusprechen.

Für uns kommt es darauf an, ob wir bereit sind, diesen Auftrag auszuführen. Es geht um das Leben der Menschen, um ihre Rettung. Die Menschen sind am Ertrinken. Wir haben den Rettungsring in der Hand. Werfen wir ihn den Menschen zu? Weisen wir die Menschen hin auf Jesus, der die Macht hat, Menschen aus den Sumpf der Sünde herauszureißen?

Nun stehen wir vor dieser gewaltigen Aufgabe. Und wir kommen uns so schwach und hilflos vor, sind voller Ängste und Hemmungen. Uns fehlen die richtigen Worte. „Was sollen wir nur sagen?“ Wir fühlen uns so allein, inmitten einer kalten, feindlichen Welt. Wir sind aber nicht allein gelassen. Denn Jesus hat uns seinen Heiligen Geist geschenkt. Durch diesen Geist will Jesus selber zu den Menschen reden und unter ihnen wirken. Wenn wir schwach und ohnmächtig sind, dann ist das gerade richtig so. Denn dann kann Jesus selber zum Wirken kommen. Dann wird Jesus selber mächtig in unserer Schwachheit. Dann sind nicht wir es, die da reden und handeln, sondern Jesus selber. Dann gebraucht Jesus uns Versager, um seine Botschaft auszubreiten.

Manche von uns mögen diesen Dienst als Last empfinden. Das ist ja keine leichte Sache, die wir da auszuführen haben. Aber wer in ganzer Hingabe Jesus dient, der wird die Erfahrung machen, dass dieser Auftrag nicht belastend ist, sondern mit Freude erfüllt. Freude, weil wir im Namen Jesu für andere Menschen da sein dürfen. Freude, weil dies unserem Leben Sinn und Inhalt gibt. Auch diese Freude bewirkt der Heilige Geist, der den Dienst für uns leicht und erträglich macht. Der Heilige Geist entfacht in uns den Eifer, für andere Menschen zu wirken. Der Heilige Geist setzt uns in Bewegung. Wichtig für uns ist, dass wir uns dem Wirken des Geistes Gottes aussetzen und ihn an uns wirken lassen.

Wir selber sind ja Beschenkte. Jesus hat uns alle Sünden vergeben und neues Leben geschenkt. Zeuge sein kann nur, wer dem Auferstandenen persönlich begegnet ist, wer aus der Vergebung lebt und die Vollmacht des Heiligen Geistes empfangen hat.

Die Jünger damals haben das erfahren. Zunächst hatten sie sich aus Furcht eingeschlossen, dann aber kam der Heilige Geist auf sie. In der Kraft dieses Geistes traten sie in die Öffentlichkeit und sprachen frei und offen von Jesus. Alle Angst war von ihnen gewichen.

In der Welt haben wir Angst, aber wir dürfen getrost sein, denn Jesus hat die Welt überwunden. Wir dürfen dem vertrauen, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende.

Wilfried Wendler
Juni 1998